

Der Perlonstrumpf an einem Jungenbein bringt Schwung in die Koedukation

Margot Wichniarz

Chancengleichheit ist in der Schule noch immer nicht verwirklicht. Allein die Tatsache, dass sich beide Geschlechter gemeinsam in einem Klassenraum befinden, reicht noch nicht für deren gleichberechtigte Teilhabe an Bildung und Erziehung aus. Weitere Veränderungen sind offensichtlich notwendig. Wichtige Voraussetzung dafür ist, dass alle Lehrpersonen Aufmerksamkeit und Bewusstheit für die geschlechts-spezifischen Unterschiede von Schülerinnen und Schülern entwickeln (s. Untersuchungsergebnisse Enders- Dragässer, Uta) und sich kritisch sowohl mit ihrer Geschlechts- als auch Berufsrolle auseinandersetzen. Außerdem muss die erzieherische Aufgabe der Schule verstärkt in den Brennpunkt rücken. Bewusst und kontinuierlich sollten alle Möglichkeiten genutzt werden, um Fähigkeiten für den gleichberechtigten Umgang miteinander zu entwickeln. Dies muss als Aufgabe für jedes Fach und jede Unterrichtsstunde verstanden werden. Darüber hinaus sollten zusätzlich regelmäßig Übungsstunden durchgeführt werden, die dazu beitragen, dass Mädchen und Jungen die Chance erhalten, aus der Vielzahl der in ihnen angelegten Potentiale ihr individuelles Verhaltensrepertoire zu entwickeln. Es geht um die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz in kritischer Auseinandersetzung mit rollenspezifischen Zuweisungen. Unter Berücksichtigung der Untersuchungsergebnisse (s. Kasten) sind hier für Mädchen und Jungen unterschiedliche Übungsschwerpunkte zu setzen.

Es kann festgehalten werden, dass das Verhalten von Mädchen und Jungen traditionellen Rollenmustern entspricht, sein Äquivalent in den Reaktion der Lehrpersonen findet und dadurch verstärkt wird.

Um intensiv an diesen unterschiedlichen Übungsschwerpunkten arbeiten zu können, hat sich eine zeitweise Trennung von Mädchen und Jungen bewährt.

Der Rollentausch - ein Beispiel für die Arbeit in den Mädchen- und Jungenstunden

Die hier beschriebene Klasse wurde über drei Jahre hinweg, von der vierten bis zur sechsten Klasse, in einer Unterrichtsstunde pro Woche getrennt. Grundsätzlich waren die Stunden an den Bedürfnisse und Problemen der Schülerinnen und Schüler orientiert. Wenn sie ein bestimmtes Thema besprechen wollten, entschieden sie über die Unterrichtsinhalte. Die Bearbeitung aktueller Konflikte und die damit verbundene Entwicklung von Konfliktfähigkeit nahm dabei einen wichtigen Stellenwert ein. Insgesamt orientierte sich die Arbeit an dem Curriculum, dass im Zusammenhang mit dem BLK - Modellversuch „Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen“ entwickelt wurde. Voraussetzungen für den Rollentausch zu Beginn des fünften Schuljahres waren Vertrautheit mit dem Rollenspiel und zahlreiche Übungen, die dazu beitragen sollten

- die eigenen Gefühle wahr- und ernstzunehmen und diese auszudrücken,
- die Gefühle anderer wahrzunehmen und angemessen damit umzugehen
- die eigene Meinung zu äußern und die Meinung anderer zu akzeptieren.

Bei den Vorübungen wurden geschlechtsspezifisch unterschiedliche Übungsschwerpunkte gesetzt.

Durch den Rollentausch erhielten Mädchen und Jungen die Möglichkeit

- sich geschlechtsspezifischer Unterschiede bewusst zu werden,
- diese Unterschiede als mögliche Begrenzungen ihrer persönlichen Entfaltung wahrzunehmen und in Frage zu stellen und
- ihr individuelles Verhaltensrepertoire zu erweitern.

Schritt 1: Was ist daran toll, ein Mädchen oder ein Junge zu sein?

Die Mädchen und Jungen sitzen Kreis. In der Mitte liegt ein großes Stück Papier mit der Aufschrift: Was ist daran toll, ein Mädchen/Junge zu sein? Die dreizehn Jungen der Klasse schrieben dazu 19 Äußerungen auf, die zwölf Mädchen 52.

Die Mädchen meinten (u.a.):

Die Mütter ziehen Mädchen.
Mädchen streiten sich nicht so viel.
Mädchen werden bevorzugt.
Sie können ihre Probleme untereinander regeln.
Mädchen geben nicht so an wie Jungen.
Mädchen können sich schminken.
Sie haben die bessere Auswahl bei der Kleidung und den Schuhen.
Sie können sich besser ausdrücken.
Sie können Röcke anziehen.

Die Jungen schrieben (u.a.):

Jungen haben bessere Muskeln als Mädchen.
Sie haben einen Schwanz.
Sie können besser Fußball spielen.
Sie müssen nicht so viel Angst vor Vergewaltigung haben.
Sie bekommen keine Kinder.
Sie können oben ohne herumlaufen, ohne dass einer spannt.

Die Mädchen mit Spaß und Eifer bei der Sache. Das anschließende Gespräch verstärkte den Eindruck, dass sie ihre Äußerungen durchaus mit einem gewissen Selbstwertgefühl aufgeschrieben hatten.

Die Wertschätzung, die die Mädchen ihren Fähigkeiten entgegenbringen konnten, führe ich zum Teil darauf zurück, dass dieser Unterrichtssequenz bereits ein Jahr Mädchenarbeit vorausging.

Den Jungen bereitete die Aufgabe Schwierigkeiten. Marian schrieb: Jungen fahren besser Auto. Faith setzte über das Wort besser „verrückter“.

Im Gespräch, das sich spontan dazu entwickelte, erklärte Fatih: „Sie fahren verrückter, viel gefährlicher. Sie machen mehr Unfälle“ Turgay: „Wir können Skateboard fahren“ „Wieso, das können die Mädchen doch auch.“ „Wir können es besser“, wehrte sich Turgay, schrieb seine Äußerung aber nicht mehr auf.

Die Jungen fühlten sich verunsichert, was ich sehr oft in den Jungenstunden feststellen konnte. Sie empfinden die Erweiterung ihres Rollenrepertoires eher als Bedrohung denn als Bereicherung.

Die neuen Fähigkeiten werden Mädchen und Frauen zugeordnet und unterliegen deshalb starker Abwertung. Es ist wenig attraktiv für einen Jungen, Gefühle zu zeigen und sich selbst in Frage zu stellen. Deswegen gleicht die Jungenstunde oftmals einem schwierigen Balanceakt. Zum einen müssen Jungen lernen, sich selbst in Frage zu stellen, wird die damit verbundene Verunsicherung aber zu groß, ist der Erfolg der Jungenarbeit gefährdet.

Schritt 2: Wenn ich ein Junge oder ein Mädchen wäre – dann...

Mädchen und Jungen beenden auf einem Blatt den Satz: Wenn ich ein Junge /ein Mädchen wäre, dann..... Der Satz darf so oft als möglich fortgesetzt werden. Zu zweit oder zu dritt lesen sie sich die Ergebnisse vor und sprechen darüber. In der großen Runde liest jedes Mädchen/jeder Junge nur ein Beispiel vor.

Die Mädchen schrieben (u.a.):

Wenn ich ein Junge wäre,
wurde ich jemanden schlagen, der mich ärgert,
würde ich ein Fußballstar werden,
wäre ich stark,
würden meine Eltern nicht so sehr auf mich aufpassen,
würde ich mich freuen, weil ich dann machen könnte, was ich wollte,
würde ich viele Bücher, die ich jetzt lese nicht lesen,
fände ich es cool, weil ich früher mit Mädchen gehen dürfte, als die Mädchen mit den Jungen,
würde ich die Lehrerinnen hassen, weil sie die Mädchen bevorzugen.

Die Jungen schrieben (u.a.):

Wenn ich ein Mädchen wäre,
hätte ich ein besseres Zeugnis,
hätte ich bei gewissen Lehrerinnen Vorteile,
würde ich aus Judo aussteigen und reiten,
würde ich einen Millionär heiraten und der hätte mir alles gekauft,
hätte ich weniger Geld,
müsste ich einen BH tragen,
müsste ich mich schminken,
müsste ich mit Barbies spielen.

Ergebnisse

Nicht immer war diesen Äußerungen eine klare Wertung zu entnehmen. Die Mädchen relativierten bis zu einem gewissen Grade ihre Aussagen zur Frage: Was ist daran toll, ein Mädchen zu sein? (Schritt 1) Vor allem die ausländischen Mädchen fanden es ausgesprochen attraktiv, ein Junge zu sein, denn in ihren Augen wird den Jungen ein größerer Verhaltensspielraum zugebilligt. Sie empfanden es als sehr verlockend, schlagen zu dürfen, wenn sie geärgert werden. Nicht immer ein diszipliniertes Mädchen sein zu müssen, stellten sich auch die deutschen Mädchen als entlastend vor. Im übrigen benannten sie zwar zahlreiche Unterschiede zu den Jungen, wollten deshalb aber trotzdem keine Jungen sein.

Zwischen den Äußerungen der deutschen und der ausländischen Jungen gab es keine wesentlichen Unterschiede. Sie formulierten ihre Aussagen meist eindeutig negativ. Wertneutrale Beschreibungen sowie einige positiv gemeinte folgten. Sich als Mädchen von Verantwortung entlasten zu können, empfanden die Jungen als Erleichterung.

Wenn es gelingt den Jungen bewusst zu machen, dass ihre Rolle nicht nur Vorteile bringt sondern auch eine Last sein kann, so ist dies sicherlich ein Aspekt erfolgreicher Jungenarbeit.

In den oben aufgelisteten Äußerungen zeigte sich auch, wie Mädchen und Jungen ihre Beziehungen zu den Lehrpersonen wahrnehmen. Jungen meinten: Wenn ich ein Mädchen wäre, hätte ich bei gewissen Lehrerinnen Vorteile. ... hätte ich ein besseres Zeugnis. Die Mädchen bestätigten diesen Eindruck: Wenn ich ein Junge wäre, würde ich die Lehrerinnen hassen, weil sie die Mädchen bevorzugen. Bereits in anderen Zusammenhängen waren diese Wahrnehmungen geäußert worden. So meinten am Ende des vierten Schuljahres die beiden leistungsstärksten Kinder der Klasse ich würde sie bevorzugen. Im darauf folgenden Gespräch stellte sich heraus, dass sich die beiden Mädchen ihre sehr guten Leistungen nicht anders erklären konnten. Das passende Pendant dazu lieferte David mit seiner Feststellung: Ich kann ja nicht der Beste sein, ich bin ja kein Mädchen.

Auswirkungen auf das eigene Verhalten

Ihre Wahrnehmungen könnten stimmen. In vielen Gesprächen stellte ich mich immer wieder ihren Vorwürfen. Ich versuchte, mich selbst so gut als möglich kritisch zu beobachten. Hier halfen mir insbesondere die Kinder selbst, die stundenweise mit einem entsprechenden Beobachtungsauftrag am Rande der Klasse saßen. Auch die Feststellungen meiner Kollegin, die in Kooperation mit mir unterrichtet, trugen zur Klärung bei.

Die Tatsache, dass Mädchen sich häufiger an die Vorgaben halten und nicht so oft stören wie die Jungen, ist ein wesentlicher Grund dafür, dass Lehrpersonen sich selten mit ihnen auseinandersetzen. Das laute, störende Verhalten der Jungen dagegen führt zu vielen Kollisionen und Maßregelungen. Anstatt sich kritisch mit dem eigenen Verhalten auseinanderzusetzen, halten die Jungen die Lehrpersonen lieber für ungerecht. Wenn Mädchen sich als das „bevorzugte“ Geschlecht ansehen, deutet dies auf ein mangelndes Selbstwertgefühl.

Die Mädchen erhalten in der Mädchenstunde Unterstützung und Bestärkung durch die Lehrerin. Auch im übrigen Unterricht achte ich darauf, dass ihnen genauso viel Aufmerksamkeit zukommt wie den Jungen. Eine gleiche Aufmerksamkeitsverteilung empfinden sowohl die Jungen als auch die Mädchen als ungerecht. Erstere sind mehr Beachtung gewöhnt, letztere weniger.

Was wäre, wenn ein Lehrer paritätisch in der Klasse mitarbeitete und die Jungenstunde übernehme?

Schritt 3: Wir verändern uns

Jedes Mädchen und jeder Junge bringen ein Foto von sich mit und suchen sich aus einem Versandkatalog Kleidungsstücke des anderen Geschlechts aus. Zu dem Bild in der anderen Rolle, das so entsteht, kommt ein gegengeschlechtlicher Name und der Text von Schritt 2.

Während dieses Schrittes ahmten die Mädchen und Jungen ohne Impuls meinerseits das Verhalten des anderen Geschlechts in spielerischer Form nach. Dies äußerte sich in veränderter Körpersprache und Stimmlage. Die Mädchen führten raumgreifende Bewegungen aus und brummten sich gegenseitig mit "He, Alter!" an, die Jungen sprachen piepsig und klemmten ihre Arme eng an der Körper.

Schritt 4: Die Traumreise

Die Schülerinnen und Schüler liegen auf Isomatten in einem leicht abgedunkelten Raum. In der Traumreise verlassen sie die Schule, kommen in einen Wald, schließlich auf eine Lichtung. Auf dieser Lichtung befindet sich ein Spiegel, in dem sich die Mädchen als Jungen und die Jungen als Mädchen sehen. Sie erhalten die Anweisung sich genau zu betrachten: Wie siehst du aus? Welche Kleidung trägst du? Was tust du gerade?

Die Mädchen hatten auch hier keinerlei Probleme sich im Spiegel als Junge zu sehen. Viele fanden es toll, so stark, angstfrei und überlegen zu sein, wie sie sich einen Jungen vorstellen.

Einige Jungen wehrten sich gegen die träumerische Verwandlung. „Ich hab' mich da nicht als Mädchen gesehen.“ „Ich will kein Mädchen sein“, lauteten die zum Teil vehementer formulierten Äußerungen. Andere Jungen fanden die Vorstellung toll: Sie trugen lange Haare, waren geschminkt und hatten Freude am Tanzen. Dass sich die Jungen trauten, ihre Vorstellungen zu äußern, und diese nicht abfällig kommentiert wurden, sprach für die positive Entwicklung innerhalb der Jungengruppe.

Schritt 5: Jungen tragen Mädchenkleidung, Mädchen tragen Jungenkleidung

Einige Jungen hatten ganz offensichtlich großen Spaß daran, sich zu schminken und in Röcken herumzulaufen, wenn sie auch beim Anziehen der Perlonstrümpfe ins Schwitzen gerieten, was Serkan zu der anerkennenden und völlig ernst gemeinten Bemerkung veranlasste: „Also, dass die Mädchen das so gut können. Wie machen die das bloß?“ Andere Jungen verkleideten sich zunächst nicht, ließen sich dann aber mitreißen. Ein Junge, der von allen anderen immer als „Weichei“ verhänselt wird, trug an diesem Tag demonstrativ seine Tarnhose im "militarylook".

Jungen, die sich ihrer männlichen Rolle sicher sind, schienen keine Probleme beim Verkleiden zu haben. Dennoch wehrten sie die Rolle als Mädchen ab, indem sie die Aufgabe zu einem großen Gaudi und zur Heldentat umfunktionierten. Andere Jungen verhielten sich abwartend und distanziert, weil sie weitere Attacken gegen ihr uneindeutiges Jungenverhalten befürchteten.

Den Mädchen fiel das Verkleiden ganz leicht, keine einzige wehrte sich dagegen. Sie stellten zum Teil enttäuscht fest, dass sie sich nur wenig von ihrem sonstigen Outfit unterschieden. Nur die Haare mussten nach hinten gebunden werden, um ihnen den Anschein von Kürze zu geben.

Auch in diesem Schritt kommt die unterschiedliche Bewertung von männlich und weiblich zugeordneten Merkmalen im Sinne einer traditionellen Geschlechterhierarchie deutlich zum Ausdruck. In unserer männlich dominierten Welt ist es zwar akzeptiert, dass Frauen sich so kleiden wie Männer; umgekehrt geht ein Kleidertausch nicht so einfach.

Schritt 6: Rollenspiele entwickeln

In der Rolle als Mädchen oder Junge denken sich die Mädchen und Jungen Rollenspiele aus und stellen sie zunächst in den homogenen Gruppen vor.

Mit diesem Schritt tauchten die Mädchen und Jungen ein weiteres Stück tiefer in die Rolle des anderen Geschlechtes ein. Spannend gestalteten sich die Auswertungsgespräche unter der Fragestellung: Was hat dir in der anderen Rolle gefallen? Was hat Spaß gemacht? Was hat dir nicht gefallen? Warum? Besonders die Mädchen fanden es toll, stark und cool zu sein. Alle gingen ihnen aus dem Weg. Das gab ein Gefühl von Macht, das sie sonst nicht haben.

Schritt 7: Rollenspiele vorstellen

Mädchen und Jungen kommen zusammen und führen sich gegenseitig ihre Rollenspiele vor.

Die Mädchen stellten „Macker“ dar: Kaugummikauend saßen sie breitbeinig in der U-Bahn und quatschten Mädchen an. Sie titulierten sich mit "He, Alter!" und boxten sich dabei auf den Oberarm.

Die Jungen liefen hinternwackelnd auf Absatzschuhen mit kleinen Schritten herum, schwenkten ihre Handtaschen und redeten mit spitzen Stimmen aufeinander ein. Sie bummelten über den Ku-Damm oder durchs Kaufhaus auf der Suche nach neuen Klamotten und sprachen über ihre Männer.

Manche Jungen trauten sich sogar, als Mädchen verkleidet auf den Schulhof zu gehen. Das führte dort zu großem Aufsehen, zu Gelächter, Belästigungen und sogar Schlägen. In den Gesprächen wurden folgende Fragen diskutiert: Warum tragen Jungen keine Röcke? Früher trugen die Männer Röcke oder Kleider. Warum schminken sich Männer nicht? Einige tragen heute auch Schmuck wie die Frauen, manche nehmen Parfüm, stellten die Kinder dabei fest.

Die Mädchen zeigten eine größere Spannweite der Möglichkeiten. Dazu meinte ein Junge: "Die Mädchen machen den Jungen ja sowieso alles nach." Mit dieser Meinung stärkte er sein Selbstwertgefühl. Die Mädchen setzten dagegen: "Wir haben viel mehr Möglichkeiten als ihr, unsere Auswahl an Kleidung und Schuhen ist viel größer als bei euch. Das ist doch toll."

Schritt 8: Mädchen spielen Jungen - Jungen spielen Mädchen

Die Mädchen schreiben Mädchen-Rollenspiele auf, die Jungen Jungen-Rollenspiele. Die Jungen bekommen die Mädchen-Rollenspiele als Vorlage zum Nachspielen und umgekehrt.

Die Jungen spielten Mädchen, die auf dem Hof Hopsespringen und von Jungen dabei gestört werden; Mädchen, die im Treppenhaus von heruntertobenden Jungen zur Seite gestoßen werden; Mädchen, die sich über ihre Pferdeträume unterhalten. Mädchen jagten in der Rolle des Jungen dem Fußball nach; spielten Jungen, die herumtoben und sich im Spaß miteinander rangeln und Jungen, die sich über zickige Mädchen ärgern. Diese zickigen Mädchen beschwerten sich bei der Lehrerin, dass sie angeblich gestoßen worden wären und die Lehrerin gab ihnen selbstverständlich Recht.

Es entstanden hervorragende Möglichkeiten, sich in die Rolle eines Mädchens oder Jungens hineinzufühlen und günstige Voraussetzungen für aufschlussreiche Gespräche. Mehrere Äußerungen zeigten deutlich, dass sich gegenseitiges Verständnis entwickelte und der Blick auf die eigenen Verhaltensmöglichkeiten sich erweiterte.

Schritt 9: Mädchen und Jungen untersuchen Werbespots

Mädchen und Jungen sehen sich Zuhause im Fernsehen Werbespots an, in denen es um den Haushalt und um Kosmetika geht.

Sie stellten fest: Frauen putzen, kochen, wickeln die Babys, Frauen bemühen sich um die Verschönerung ihres Äußeren. Männer werden - wenn sie überhaupt vorkommen - als Erfinder von Produkten oder als wissenschaftlich gebildete Ratgeber präsentiert. Schülerinnen und Schüler sammelten Werbebilder aus Zeitschriften und erkannten: In der Mehrzahl werden Frauen als Werbeträger eingesetzt. Sowohl Männern als auch Frauen wird in der Werbung ein geschlechtsspezifisch unterschiedliches Verhaltensspektrum zugewiesen.

Schritt 10: Werbeszenen mit umgekehrten Rollen nachspielen

Schülerinnen und Schüler spielen Werbeszenen nach, aber mit umgekehrten Rollen. Nun schminkt sich der Mann, färbt sich die Haare, cremt sich die Haut ein und stellt erleichtert fest, dass keine Falten mehr zu sehen sind. Mädchen und Jungen erfinden selbst Werbespots mit vertauschten Rollen und nehmen diese mit dem Camcorder auf.

Schritt 11: Wir verändern Werbung

Mädchen und Jungen nehmen Fotoköpfe von sich selbst oder von Erwachsenen und überkleben die Köpfe in den Werbungen jeweils gegengeschlechtlich.

Dieser Schritt führte zu weiteren Irritationen und spitzte sich zu in der Frage: Könnte es nicht auch möglich sein, dass sich ein Mann um die „flecklos reine Wäsche“ kümmert?

Schritt 12: Haushaltsszenen mit umgekehrten Rollen

Mädchen und Jungen stellen in heterogenen Zusammenhängen Haushaltsszenen aus dem Alltag nach. Die Mädchen spielen die Männer und Brüder, die Jungen die Mütter und Schwestern.

Wieder fiel es den Mädchen sehr leicht ihren Part zu übernehmen; die Jungen hatten Mühe damit und wehrten sich in der Rolle der fleißigen Hausfrau. Sie machten dem Ehegatten Beine und ehe „er“ sich versah, hatte er das Handtuch in der Hand und "durfte" in der Küche abtrocknen.

Die Ergebnisse dieser Unterrichtssequenz wurden auf einem Elternabend präsentiert und in der Schule ausgestellt.

Was haben wir geschafft?

Insgesamt fand eine intensive Auseinandersetzung mit rollenspezifischen Zuweisungen statt. Es gelang, dass Mädchen und Jungen diese zum Teil als Begrenzungen wahrnehmen konnten. Möglichkeiten zur Erweiterung ihres Verhaltensrepertoires wurden aufgezeigt und im Rollenspiel erprobt. Die Unterrichtssequenz war sicherlich ein erfolgreicher Schritt auf dem Wege zur Entfaltung aller individuellen Potentiale von Mädchen und Jungen unabhängig vom ihrem Geschlecht.

Allerdings darf nicht davon ausgegangen werden, dass mit einer Unterrichtssequenz die Geschlechterproblematik als "abgehakt" angesehen werden kann. Erst wenn das Thema im Zuge einer bewussten Auseinandersetzung mit der Koedukation den gesamten pädagogischen Prozess mitbestimmt, hat die Schule ihren Beitrag zur Verwirklichung der Gleichberechtigung geleistet.

Die Mädchen lernen

Grenzen zu setzen

Konflikte als positiv und erlaubt zu erleben und offen auszutragen

sich ihrer Körperkräfte bewusst zu werden und diese zu entwickeln

neue Lebensmöglichkeiten für sich zu entwickeln

Die Jungen lernen

angemessen auf das Setzen von Grenzen zu reagieren

bei Konflikten zu sprechen und sich zu

verständigen statt zu schlagen oder aggressive Wortduelle zu führen

sich in andere hineinzufühlen und Rücksicht zu nehmen

Hausarbeit und Kinderfürsorge zu übernehmen

*Margot Wichniarz,
Lehrerin, Moderatorin,
Berlin*

Literaturhinweise:

Enders-Drägässer. Uta: Schulischer Sexismus in der Bundesrepublik. in: GEW-Frauen (Hrsg.). Koedukation. S. I 1. 1995.

Faulstich-Wieland, Hannelore: Bilanz der Koedukationsdebatte, in: Zeitschrift für Frauenforschung 3, 1993.

„Der Perlonstrumpf an einem Jungenbein bringt Schwung in die Koedukation“, Margot Wichniarz, aus: unterrichten/erziehen, Heft 5/99, S. 254-258.

Vernetzungsstelle

für Gleichberechtigung, Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte, Sodenstr. 2, 30161 Hannover, T 0511/33 65 06 23

www.genderundschule.de

SenSchul Berlin (Hrsg.): Mädchen sind besser – Jungen auch, Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen, Bd. 1 und 2. Berlin 1998

SenSchul Berlin: Rundschreiben II Nr. 9/1998, Förderung der Chancengleichheit von Mädchen und Jungen.